

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 6

Artikel: Hans Carossa : zum 60. Geburtstag des Dichters (15. Dezember 1938)
Autor: Schaer, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Carossa.

Zum 60. Geburtstag des Dichters. (15. Dezember 1938.)

Wir möchten auch bei uns in der Schweiz des kommenden Ehrentages des deutschen Arztes und Dichters Hans Carossa mit ein paar Worten herzlicher Dankbarkeit und Anerkennung für seine reichen und gehaltvollen bisherigen Schöpfungen gedenken, denn sein Name und sein Werk haben auch hierzulande einen guten und angesehenen Klang. Und der Dichter, der wie selten einen bürgerlichen Beruf und poetische Betätigung in so schöner und überzeugender Harmonie auszuüben und zu vereinen weiß, mag versichert sein, daß auch unser Volk diese hohe und edle Kunst vollauf zu schätzen und zu würdigen versteht und ihm bei dem heutigen festlichen Anlasse dafür seine aufrichtige Verehrung aussprechen möchte.

Wer sich in Carossas formvollendete und aufschlußreiche Dichtungen liebevoll und gründlich vertieft, der wird bald genug mit freudiger Bewunderung gewahr werden, wie sich in ihnen in einheitlicher und bewußter Prägung Mensch und Dichter entwickeln und gestalten, sich gleichsam in sicherer Verbundenheit und Übereinstimmung kundgeben und bewähren. Dem gesamten Schaffen unseres Autors liegt eine stark persönlich betonte Einstellung zum Leben und seinen verschiedenen Problemen und eine überaus festbegründete und abgeklärte Weltanschauung zugrunde und es hat gewiß einen tieferen Sinn und eine höhere Berechtigung, daß sich Carossa mit so viel Eifer und Liebe für den Genius und das künstlerische Vermächtnis Goethes an die kommende Generation eingesetzt hat und daß er selbst durch die Verleihung des Goethe-Preises ausgezeichnet und geehrt worden ist! —

Es ist eine beachtenswerte und nicht zu verkennende Tatsache — und sie erweist sich gerade in Hans Carossas dichterischem Werk als überaus ergiebig und eigenartig —, daß sich bei unserem Autor Beruf und Kunstschöpfung nur äußerst selten scheiden und trennen läßt, sondern daß das eine mit dem andern, bewußt und natürlich sich ergänzend, zu einer feinen und vollkommenen Einheit verschmolzen ist. Schon die ersten dichterischen Versuche und Erzeugnisse bezeugen und bekräftigen diese Einstellung, und sie hat auch in den späteren Dichtungen keine nennenswerte Abweichung, sondern eher noch eine stärkere Betonung erfahren. „Die Schicksale Doktor Bürgers“, „Die Flucht“, „Der Arzt Sion“ und vor allem das

schöne Bekenntnis- und Lebensgedenk-Buch „Führung und Geleit“ vom Jahre 1933 sind die einleuchtendsten und deutlichsten Zeugnisse dafür. Wie in diesen Dichtungen ärztlicher Beruf und seine menschliche Gesinnung mit all ihren unvermeidlichen Sorgen und Ängsten, aber auch mit all seiner Hilfsbereitschaft und verständnisvollen Milde mit dem künstlerischen Gehalt und dem poetischen Geschehen vereinbart und verknüpft worden ist, das ist hier in schlechterdings unnachahmlicher Größe und Einfachheit zum Ausdruck individuellster Grundsätze und Dichterherrlichkeit geworden! Ein zweiter könnte das nie wieder so fühlen, gestalten und vollbringen! —

Aber das ist bei weitem noch nicht alles oder auch nur das beste, was uns in den Büchern Carossas so anspricht, fesselt und ergreift; es ist vor allen Dingen auch der absolut reine, großzügige und vornehme Mensch, der sich in ihnen allen ausspricht und offenbart!

Carossas Dichterwerk hat von jeher Zeit gehabt, zu blühen, zu wachsen und zu reifen, es durfte sich langsam entwickeln und zu seiner besten Fülle entfalten; und das ist ihm zum unverkennbaren Vorzug und Reichtum gediehen. Selten nimmt man in unserer zeitgenössischen und oft sehr eilig bestrehten Literatur ein Buch zur Hand, das so restlos überdacht, komponiert und ebenso feinsinnig wie verantwortungsvoll durchgestaltet worden ist! Und so gehört denn der gesamte Ertrag seines bisherigen vielseitigen dichterischen Wirkens mit zu den ernstesten und wertvollsten geistigen Kulturgütern unserer Zeit. Von der überaus intimen und aufrichtigen Selbstschilderung in den beiden Büchern „Eine Kindheit“ von 1922 und „Verwandlungen einer Jugend“ von 1928, die durch die aufschlußreichen Aufzeichnungen des „rumänischen Tagebuches“ (jetzt „Tagebuch im Kriege“ betitelt) vom Jahre 1924 voneinander getrennt sind, bis zu den Schöpfungen der späteren Schaffensperiode, den Dichtungen „Der Arzt Sion“ (1931), „Führung und Geleit“ (1933) und „Geheimnisse des reifen Lebens. Aus den Aufzeichnungen Angermanns“ (1936) sind diese Werke von einer zielbewußten und selbstsicheren Darstellungskunst erfüllt, die uns wohl schwerlich in solch gesundem Idealismus so bald wieder geschenkt werden dürfte! Auch etwas dichterische Mystik spricht da und dort ein bedeutsames Wort mit hinein, denn diese

Bücher sind nicht durchgängig und überall nur nach dieser, ja so sehr unvollkommenen Welt orientiert, sondern sie sind des öfteren auf ein höheres und edleres, jenseitiges Reich abgestimmt. Dasselbe ist vorzugsweise auch mit dem feinen und vornehmsten Juwelen vereinigenden Lyrikbande der „Gedichte“ (erstmalig 1910, jetzt als „Gesammelte Gedichte“ 1938, wie die übrigen Werke des Dichters im Insel-Verlag in Leipzig erschienen) der Fall. Auch hier begegnen wir Liedern von einer sublimen, fast überirdisch zu nennenden Schönheit und seelischen Vertiefung. Einige besonders prägnante Beispiele solcher poetischer Erhebung und Erhabenheit mögen daraus namhaft gemacht werden, so etwa die Gedichte „An einen Schmetterling“, „An eine Kaze“, „An das Ungeborene“, „Warum geben wir uns hin“, und „O verlerne die Zeit“.

Mehr und mehr aber wird sich beim Genuß des künstlerischen Schaffens von Carossa in uns die Überzeugung bahnbrechen und befestigen, daß wir es, wie der Dichter ja selbst es wahr haben und machen will, in ihm mit einem Bekenner und Verkünder zu tun haben, dem zu folgen und nachzueifern unser schönstes Bestreben sein sollte! Zwei seiner kostbaren Bekenntnisse sprechen es aus, welchen Weg er vor sich sieht und welches Ziel er uns vorzeichnet; sie gehen weit über eine rein persönliche Rundgebung oder eine nur poetisch gedachte schöne Formel hinaus, sie sind im besten und tiefsten Sinne ein Stück von Carossas Weltanschauung und ein dichterisches Vermächtnis an die heutigen und die kommenden Geschlechter. Bald zu Beginn des Buches „Führung und Geleit“ lesen wir das herrliche Geständnis erlebtester Erfahrung eines glücklich errungenen und ihn friedevoll bereichernden Seelenschatzes: „Was die folgenden Wochen bereiteten, weiß ich nicht mehr; doch erfuhr ich noch oft im späteren Dasein ein jenem Abend vergleichbares Glück, wenn ich nach wilden zerstreuten Zeiten zu stiller Arbeit flüchtete und schließlich in Büchern der

Dichtung, der Sage oder des Wissens Einkehr hielt. Jede Pilgerschaft im Reich des Geistes glich dann dem Gang durch jenes Nebelmoor; es war eine ähnliche Beschwichtigung des Herzens, ein ähnliches Gefühl von Anwartschaft auf eine Heimat, in der wir zugleich Diener und Könige sind.“ Fürwahr unser Dichter ist ein ebenso wahrhafter Diener als ein herrschender König in diesem, seinem ersehnten und ihn beglückenden Heimatreiche geworden! — Und das andere, menschlich ebenso wahre und überzeugende Wort findet sich in der prachtvollen Rede über die „Wirkungen Goethes in der Gegenwart“, die Carossa am 8. Juni dieses Jahres in Weimar gehalten hat. Dort verkündet er uns seinen festen Glauben an die ewige Geltung von Goethes Geist und Werk in allen künftigen Tagen. „Nein, meine Freunde, wir fürchten keine Goethe-Entfremdung, weder in unserer deutschen Welt noch in der andern! Es mehren sich die Zeichen, daß die größten Auswirkungen seines Genius erst beginnen. Eine Sehnsucht lebt in unseren Besten, eine tiefe Sehnsucht nach Vereinfachung des Daseins, nach glühender Mitte, nach einem allverbindlichen Maß, nach einem Tempelrund voll ewiger Bilder, zu dem die Völker wandern. Was aber in den einzelnen Seelen sich ereignet, daraus erwachsen die Geschehnisse der Welt...“ „Bekennen wir uns, Gehende wie Kommende, zum Ordnen derer, denen alle Länder und Meere der Welt nicht genügen würden, wenn das Reich des Geistes und des Herzens unerobert bliebe!“ —

Mit welch freiem Mut und ehrlicher Treue bekennt sich hier der Dichter zur Weltanschauung Goethes, die für alle Zeiten gültig und stets diejenige aller guten und vornehmen Geister sein wird! — Möge es ihm und seinem schöpferischen Wirken noch auf recht lange und gesegnete Jahre hinaus beschieden sein, sie uns zu verkünden und durch das eigene Beispiel und Vorbild zu lehren! Das sei unser bester Wunsch für ihn zum heutigen Ehrentage! —

Alfred Schaer.

Und immer wieder um die Weihnachtszeit . . .

Und immer wieder um die Weihnachtszeit
Muß ich an meine Kindheit sinnend denken;
Und liegen Weg und Garten weiß verschneit,
Will reines Glück sich tief ins Herz mir senken.

Die Freude naht auf lichten Silberschuhen;
Nun laßt wie frohe Kinder sind mich werden!
Des Lebens Kampf und Unrast sollen ruhn,
O Herz, leg ab die Sorgen und Beswerden.

Ich will mit wunderfeligem Vertrauen
Still vor des Kindleins schlichte Krippe treten;
Ganz auf des Heilands Liebe möcht ich baun
Und um der Menschheit Glück und Frieden beten.

Rudolf Weckerle.